

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einspaltigen Petit-  
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg  
75 Pg., von auswärts 1.00 Mk., Anklameteil 2.50 Mk.

## Klärung der Lage in Bayern.

### Der Beschluss von Görlitz.

Wie immer man auch zu der Entscheidung des Mehrheitssozialistischen Parteitages in Görlitz in der Frage der Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei zur Regierung im Reiche und zu dem Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierungen der Einzelstaaten stehen mag, man wird zugestehen müssen, daß sie ein innerpolitisches Ereignis von herausragender Bedeutung ist. Bekanntlich hat man der Mehrheitssozialdemokratie in der vergangenen Zeit nicht selten mit Recht den Vorwurf gemacht, daß sie im Reiche in der Regierung sei, ihre Tätigkeit aber vielfach auf eine ausgesprochene Agitation gegen dieselbe Regierung, in der sie in der ersten Linie mitarbeitet, abgestellt habe. Der mit überwältigender Mehrheit angenommene Beschluss vom letzten Dienstag macht ähnliche Vorwürfe für die Zukunft hinfällig, denn nach der hündigen Erklärung eines der führenden Redner auf dem Parteitag will die Mehrheitssozialdemokratie mit ihm nichts geringeres als den Willen befinden, in kommenden Tagen wirklich alle Folgerungen aus ihrer Eigenschaft als führende Regierungspartei zu ziehen. Es mag sein, daß das Ergebnis der parteigeschichtlich außerordentlich bemerkenswerten Abstimmung in den führenden Kreisen der Mehrheitssozialdemokratie wie der anderen politischen Parteien nicht die Überraschung ausgelöst hat, wie in der breiteren Öffentlichkeit und vor allem in manchen Kreisen der Anhängerschaft der Mehrheitssozialdemokratie selbst. Trotzdem wird man sich innerhalb der Leitung der Sozialdemokratie darüber klar gewesen sein, daß die Preisgabe des Beschlusses des Kasseler Parteitages vom vorigen Jahr, der die Deutsche Volkspartei als kündnisunfähig hinstellte, auf erheblichen Widerspruch in den eigenen Reihen stoßen würde. Diese Vermutung hat sich denn auch sehr rasch bewahrheitet. Der Widerspruch ist recht lebhaft und geht kurz und bündig dahin, daß die opponierenden Kreise alles daran setzen müßten, damit von dem Görlitzer Beschuß so wenig wie möglich Wirklichkeit werde. Dessenungeachtet wird die Entscheidung der stärksten Partei des Reichstags zu Gunsten einer Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei als eine anerkannte werte und hochbedeutende innenpolitische Tat gewürdigt werden müssen. Die Mehrheitssozialdemokratie stand vor der Doppelfrage, ob sie den Zwang zur Fortführung der bisherigen Koalitionspolitik anerkennen oder ableugnen sollte. Im letzten Fall wäre die Konsequenz die Auflösung des Reichstages mit Neuwahlen, in letzter und dringlicher Entwicklung der innenpolitische Bürgerkrieg gewesen. Eine Aenderung im Stärkeverhältnis der Parteien wäre aber kaum zu erhoffen gewesen, d. h. daß man auch noch den Neuwahlen Koalitionspolitik treiben müßte. Der Beschuß von Görlitz vermeidet also im Interesse der Volksgesamtheit einen gefährlichen Unweg, und es ist nun der Deutschen Volkspartei, sich von der Mehrheitssozialdemokratie in der Anerkennung einmal gegebenen Tatsachen nicht überreden und beschämen zu lassen.

### Die bayerische Kabinettsskrise gelöst. Der Nachfolger von Kahr gewählt.

München, 21. September. Der Landtag hat heute die Wahl des Ministerpräsidenten vollzogen. Zum Ministerpräsidenten wurde mit 86 Stimmen Graf Hugo von Lerchenfeld gewählt. 39 Stimmenzettel der sozialistischen Parteien waren unbeschrieben. 30 Stimmenzettel der bayerischen Mittelpartei und der Deutschen Volkspartei lauteten auf Herrn v. Kahr, der am Vormittag in München eingetroffen war. Der neu gewählte Ministerpräsident Graf von Lerchenfeld nahm die Wahl an. Die Landtagswache war durch eine Hundertschaft der Landespolizei verstärkt worden. Lerchenfeld war heute nachmittag in der Sitzung der Fraktion der bayerischen Volkspartei erschienen und hatte dort eine kurze Programmrede auf der Grundlage „Gute bayerische Politik im Rahmen unentwegter Reichstreue und Vertretung der christlichen Grundsätze“ gehalten.

Berlin, 21. September. In Berliner parlamentarischen Kreisen betrachtet man die Wahl des Grafen Lerchenfeld als einen lebhaft zu begrüßenden Entschluß der bayerischen Parteien. Graf Lerchenfeld gilt in diesen Kreisen für eine Persönlichkeit, die außerhalb des Parteibetriebes steht. Es ist zu erwarten, daß der Graf eine starke Autorität in Bayern besitzen wird. Man erwartet in Berliner parlamentarischen Kreisen, daß nach dieser Klärung der Lage in Bayern nunmehr auch bald die Verhandlungen mit dem Reiche fortgeführt werden.

### Ein warnder Aufsatz von Kahr.

München, 21. September. (WDB.) Als eine der letzten Amtshandlungen hat Ministerpräsident von Kahr an die Bevölkerung folgenden Aufruf erlassen:

„Die politische Hochspannung und die Erregung der letzten Tage darf nicht zu Unbesonnenheiten verleiten. Ich warne dringend alle Teile des Volkes vor unbesonnenen Schritten und etwaigen Versuchen gewalttätigen Eingreifens in den verfassungsmäßigen Gang der politischen Ereignisse. Die Polizeibehörden werden etwaige Störungen der Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken.“

Man geht wohl kaum fehl, wenn man diesen Aufruf in Zusammenhang bringt mit den in den letzten Tagen verschiedentlich verbreiteten Flugblättern aufreizenden Inhalts, die die Bevölkerung zu Unbesonnenheiten verleiten sollten. Die Polizei hat in den letzten beiden Tagen eine Anzahl derartiger Bettelverteiler festgenommen. Verschiedene der Verhafteten gehörten der national-sozialistischen Arbeiterpartei an.

### Die politische Speisefarte für Washington.

London, 21. September. (WDB.) Rietter meldet aus Washington: Der Programmentwurf der Regierung für die Abstimmungskonferenz ist den Teilnehmern an der Konferenz übermittelt worden. Den in Frage kommenden Mächten wurde mitgeteilt, daß das Programm im wesentlichen nur Anregungen enthält und Abänderungs- und Zusatzanträgen unterworfen ist. Das Programm enthält folgende Punkte:

1. Beschränkung der Rüstungen zur See und Ausführungsbestimmungen,
2. Kontrollbestimmungen für die neuen Regeln der Kriegsführung,
3. Beschränkungen der Rüstungen zu Lande,
4. Fragen betreffend China,
5. Fragen betreffend Sibirien und gleichartige, China betreffende Fragen,
6. Mandate über Inseln.

Das Reutersche Büro erfährt, daß das Programm in gut unterrichteten britischen Kreisen nicht als eine irgendwie bemerkenswerte Förderung der in Frage kommenden Punkte betrachtet wird. Da die der Erörterung unterliegenden Fragen insgesamt zu unbestimmt gesetzt sind, mache sich in gewissen Kreisen starker Widerspruch gegen die Erörterung der Landrüstungen geltend. Es sei zweifelhaft, ob dieser Punkt zur Erörterung kommt.

### Eine schwere Explosionskatastrophe in der Pfalz.

#### Viele hundert Tote — 1500 Verwundete.

Mannheim, 21. September. (WDB.) In der badischen Anilinfabrik in Oppau, wo die besonders explosionsgefährlichen Stoffverbindungen hergestellt werden, erfolgten heute morgen gegen 12 Uhr kurz hintereinander zwei außerordentlich starke Explosionen, verbunden mit einer gewaltigen Erdbebenwelle, die weit in der Umgebung verspürt wurde. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.

Mannheim, 21. September. Nach einer Meldung der „Badischen Landeszeitung“ handelt es sich um die Explosion des Gastessels im Bau 48 der Oppauer Werke. Die Unglücksstätte ist in undurchdringlichen Rauch gehüllt. Bei den Firmen Benz u. Böhringer ist schwerer Gebäudeschaden verursacht worden, die Maschinenfabrik von Lange u. Weidig diesseits des Mannheimer Industriehafengebietes ist teils schwer beschädigt, teils zertrümmernt. Bei der Firma Landauer in der Friesheimer Straße am Industriehafen wurden zwei erst vor kurzem bezogene Hallen durch den Aufschlag der Oppauer Explosion sehr stark beschädigt, so daß sie in sich zusammenstürzen. Drei Arbeiter wurden getötet, 14 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Betrieb der Fabrik mußte eingestellt werden. Bei der Firma Huith gab es großen Gebäudebeschaden. Die Lagerschuppen wurden vernichtet. Sieben verletzte Personen von der Fabrik mußten in das Spital gebracht werden. Bei der Fabrik für Eisenkonstruktionen Josef Lang in der Friesheimer Straße beträgt der durch die Explosion verursachte Schaden über 400 000 Mk.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Ludwigshafen war die Geschäftsführung so froh, daß in Oppau und im Umkreis von zwei bis drei Stunden keine Fensterscheibe mehr ganz ist. Das Dorf Oppau ist fast vollständig zerstört. Die Verwüstung ist grauenhaft. Hunderte von Toten und Verwundeten liegen umher. Tausende von Menschen flüchten nach der Stadt. Die Zuckersfabrik Frankenthal hat erheblich gelitten. Nach einer Meldung der Direktion der Badischen Anilin- und Soda-fabrik an die höchste Farbwerte hat die Explosion einen Teil des Oppauer Werkes zerstört. Die Ludwigshafener Anlagen blieben unberührt. Weitere Explosionen in der Oppauer Fabrik sollen nach Mitteilung von zuständiger Stelle ausgeschlossen sein.

Ludwigshafen, 21. September. Die Direktion der Anilin-Fabrik lebt mit: Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß die Explosion im Oppauer Werk in einem Lager stattgefunden hat, in dem 4000 Zentner Ammoniumsalpeter lagerten. Bevor zur Herstellung und Einlagerung dieses Produktes geschritten wurde, war es sowohl in der Anilinfabrik als anderwärts eingehend untersucht worden, so daß

eine Explosionsgefahr als vollkommen ausgeschlossen galt. Über die näheren Umstände der Entstehung der Explosion ist die Untersuchung im Gange. Bisher ist die Zahl der Opfer an Toten und Verletzten, da das Unglück in die Zeit des Schichtwechsels fiel, noch nicht festzustellen.

### Au der Stätte des Unglücks.

Karlsruhe, 21. September. Durch die Explosion wurde das gesamte neue Werk Oppau, sowie viele andere angrenzende Privathäuser in Trümmer gelegt. Eine große Zahl von Gebäuden ist abgedeckt oder dem Einsturz nahe. Auf dem Wege nach Oppau liegen Hunderte von Toten und Schwerverletzten, zum Teil grauenhaft verstümmelt. Welche wirtschaftliche Tragweite das Unglück nach sich ziehen wird, kann man nicht übersehen. Der Bürosvorstand beschloß heute nach Besammlungen des Unglücks, daß Anliniwerke nicht notiert werden. — Die Mannheimer Abendblätter bringen spaltenlange Berichte von Augenzeugen. Nach dem "Generalanzeiger" ereignete sich im Bau 37 und 38 eine Explosion des Gaskompressors unter Bildung einer ungeheuren Stichflamme. Bald darauf erfolgte eine zweite Explosion. Die Arbeiter, die gerade in die Fabrik eindrangen, erlitten fast alle Verlebungen. In Massen strömten die Arbeiter aus der Fabrik, größtenteils blutüberströmt. Am Oppauer Werk liegen Hunderte von verletzten Arbeitern. Neben der Anilinfabrik lagert der Dampf von giftigen Gasen. Nach anderer Darstellung ist die Explosion im Bau 51 erfolgt. Ein Teil der Arbeiter befand sich gerade im Bade und floh splitternaß. Ein anderer Augenzeuge sagte aus, daß, als es nach der Explosion wieder hell wurde, die große Dampfdrumme und die übrigen Bauten einen Trümmerhaufen bildeten. Zu der verhängnisvollen Stunde flossen im Oppauer Werk 820 Arbeiter beschäftigt gewesen sein, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist. Nach dem Vortragsbericht ereignete sich die Explosion im Laboratorium 53. Der grösste Teil der Mitfahrenden dieses Augenzeugen trug, wie er, schwere Verlebungen davon. Wo noch vor wenigen Minuten städtische Gebäude standen, ist jetzt ein wildes Trümmerfeld. Die um die Fabrikanlagen liegenden Arbeiterwohnhäuser sind vollkommen zerstört. Nach dem Bericht eines weiteren Arbeiters arbeiteten von der Nachtschicht noch etwa 800 Männer, von denen, wie er meint, wohl keiner lebend davongekommen ist. Die Bekanntmachungen einer neuen Explosion diktieren nach Mitteilung der Direktion der Anilinfabrik der Bekundung entbehren. Neben die Wirkung der Explosion schreibt die Tribune, daß in den Lagerställen am Güterbahnhof eiserne Türen eingedrückt und teilweise wie Puzzier zusammengepreßt wurden. Die Technische Notshilfe fordert durch Blasfale die Mitglieder zur Meldung bei der Geschäftsstelle auf. Die Schulen sind geschlossen und sämtliche Theateraufführungen abgesagt worden.

Franfurt a. M., 21. September. Auch hier hat das Oppauer Explosionsunglück erheblichen Sachschaden angerichtet. Vielfach flogen grosse Erkerscheiben durch den starken Aufstand heraus. Die Stadt Frankfurt hat auf Veranlassung des Oberbürgermeisters mit Hilfe des Roten Kreuzes sofort eine Rettungssaktion in die Wege geleitet. Es sind eine Zahl Krankenautos mit voller Besatzung, 14 Arztkräfte und mit einer entsprechenden Menge von Verbands- und sonstigem Hilfsmaterial nach Ludwigshafen abgegangen. Weitere ärztliche Hilfskräfte sollen folgen.

Darmstadt, 21. September. Die Erfüllitung infolge der Explosion in Oppau war in der Stadt so heftig, daß in etwa zwölf Geschäftshäusern der Stadt die Fensterscheiben zersprangen und man am Anfang eine Explosion in unmittelbarer Nähe der Stadt durchschreiten.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Görlitz, 21. September. Am Mittwoch vormittag nahm der sozialdemokratische Parteitag das dritte Referat über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion entgegen und das des Reichstagabgeordneten Kell über die Steuerfrage. Der Redner führte aus, daß der Gesamtbetrag des Reiches beim jetzigen Haushaltsumstande 158 Milliarden Mark beträgt, davon seien mehr als 100 Milliarden noch ungedeckt. Mit kleinen steuerlichen Maßnahmen allein sei die Riesenaufgabe aber nicht zu lösen. Auch indirekte Steuern werden nicht zu umgehen sein. Der Besitz selbst, nicht nur seine Erträge müssen kräftig herangezogen werden. Die Erfassung der Goldreserve sei eine Maßnahme der steuerlichen Gerechtigkeit und eine finanzielle Notwendigkeit. Mit dem Angebot der Devolutionsleistung gebe die Industrie zu, daß sie doch viel leistungsfähiger sei, als wie behauptet wird.

Zur Beginn der Nachmittagssitzung ergriff der Rouqueré das Wort, um namens der belgischen Parteigenossen zu betonen, daß die Beziehungen zwischen den belgischen und deutschen Parteigenossen sehr eng seien. Als gegen einen führenden deutschen Sozialisten bei der Reise durch Belgien von nationalistischer Seite eine Kundgebung geplant worden sei, demonstrierten 15 000 belgische Arbeiter durch Verlassen der Werkstätten dagegen. Auch für die belgischen Arbeiter wäre eine einheitliche deutsche Arbeiterbewegung wichtig. Die deutschen Sozialisten seien Verteidiger der Republik. Diese stärkere den Frieden und fördere die internationale Versöhnung. Das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands sei auch für Belgien von Bedeutung. Unter lebhaftem Beifall betonte schließlich der Rouqueré die internationale Solidarität.

Den Schluss der Nachmittagssitzung bildete eine bayerische Episode. Treu (Nürnberg) und Körner (Ludwigshafen) wandten sich scharf gegen das System

wahl nicht ein anderes System zur Gestaltung käme, so wäre die bayerische Arbeiterschaft zum Entscheidungskampf entschlossen. Der Vorsitzende Wels unterstrich diese Ausführungen noch besonders mit dem Hinweis darauf, daß die gesamte Sozialdemokratie im Verein mit den Gewerkschaften zum Kampf gegen die Reactionäre in Bayern bereitstehe und ihre Maßnahmen getroffen habe, daß eine reaktionäre Regierung auch nur für vorübergehende Zeit dort unmöglich wäre.

Niedersächsisches Reichstagabgeordneter Prof. Dr. Radbruch führte darauf eine Resolution für Justizreform vor, in der es heißt: Die Strafgerichte sind mit Laien zu besetzen. Die Zulassung der Frauen zu allen Justizmaterien ist schleunigst durchzuführen. An die Stelle eines auf Abschreckung hinzielenden Strafrechts muss ein auf Sicherung und Besserung bei Jugendlichen gerichtetes soziales Strafrecht treten. Todesstrafen und Schwerpunkt sind abzuschaffen. Arbeits- und Koalitionsrecht sind besonders zu schützen, die Abtreibungsstrafen durchgreifend umzugestalten, die verfassungsgemäß vorgesehene Gleichstellung der unehelichen Kinder mit der rechtmäßigen werden.

Für die Opfer der Oppauer Katastrophe wurde eine Sammlung eingeleitet. Der Parteivorsitzende hat 5000 Mark gezeichnet.

vorm. 11,10, abends —. Moersbach, Postagentur, ab früh 8,00, nachm. 4,00, an vorm. 10,55, abends 7,55. Altreichenau, Moersbacher Brücke, ab früh 8,15, nachm. 4,15, an vorm. 10,40, abends 7,40. Altreichenau, Postagentur, ab früh 8,25, nachm. 4,25, an vorm. 10,35, abends 7,35. Altreichenau, Bräuses Bahnhof, ab früh 8,30, nachm. 4,30, an vorm. 10,30, abends 7,30. Duvelsdoorn, Postagentur, ab früh 8,40, nachm. 4,40, an vorm. 10,25, abends 7,25. Ober Baumgarten, Kretscham, ab früh 8,55, nachm. 4,55, an vorm. 10,55, abends 7,55. Ober Baumgarten, Postagentur, ab früh 9,00, nachm. 5,00, an vorm. 10,00, abends 7,00. Nieder Baumgarten, Fürst Bismarck, ab früh 9,05, nachm. 5,05, an vorm. 9,55, abends 6,00. Nieder Baumgarten, Dominiun, ab früh 9,10, nachm. 5,10, an vorm. 9,50, abends 6,00. Wollenhain, Postamt, ab früh 9,25, nachm. 5,25, an vorm. 9,35, abends 6,00. Wollenhain, Bahnhof, ab früh —, nachm. 6,05, an vorm. —, abends 6,00 Uhr.

# Wohltätigkeitsfest. Wenn der St. Barbara Pfarrkirchenchor im Stadtteil Altwasser ein Fest veranstaltet, so können die Besucher die Gewissheit haben, daß ihnen angenehme Stunden bereitstehen werden. Auch zu dem am Sonntag im Saale des "Weinen Rohrtreibenden Wohltätigkeitsfest" ist ein umfangreiches Programm ausgestellt worden. Kinderchöre wechseln mit gemischten und Männerchören. Aber auch die Instrumentalisten des Chores bringen Werke bedeutender Komponisten zu Gehör. Der Klangerfolg dieser Kompositionen dürfte besondere Befriedigung auslösen. Die Kirchenorgel ist der Erweiterung dringend bedürftig. Daher fleißt der Reingewinn in den schon vorhandenen Grundstock zur Anschaffung einer Orgel. Da die Arbeiten des Orgelbaues den finanziellen Preis gegenüber dem Preise vor 1914 erreicht haben, wäre erwünscht, daß ein recht großer Überschuss erzielt würde.

# Weihstein. Beschiedenes. Die Spar- und Darlehnskasse hielt eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der als neuer Stendant Gerichtskanzler Müller gewählt wurde. Lehrer Hartwig nahm Veranlassung, dem bisherigen langjährigen Stendanten Buchhalter Schwedler, der sein Amt aus Altersgründen niedergelegt hatte, für seine treue und gewissenhafte Leistung den Dank der Genossenschaft zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung erhob sich zum äusseren Zeichen des Dankes von den Plätzen. Vermüht wird seit dem 16. d. Mts. die verehelichte Bergbauersfrau Amanda Grächer, geb. Herzog, die sich während der Mann auf der Grube war, aus ihrer Wohnung entfernte und nicht mehr zurückgekehrt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Frau G. Selbstmord verübt hat. Die Vermühte trägt ein blaues Sammetkleid mit weißen Punkten, schwarze Strümpfe und hohe Schuhe, sowie Uhr mit Goldrand ohne Ketten. Sie ist 41 Jahr alt. Sie hat ein rundes frisches Gesicht und dunkelblonde Haare.

### Bunte Chronik.

#### Der Krach der Weltkonzern.

Dem Beispiel der zahlreichen Weltkonzerns ist jetzt ein weiteres "Unternehmen" gefolgt. Die Sportbank Willi Lampen und Co. in Charlottenburg, Kneisebeckstr. 21, hat sich gestern für zahlungsunfähig erklärt. Diese "Firma", die Lipschwindel an groß vertrieben, bevor sie sich als Weltkonzern etablierte, hat es durch eine besonders verwegene Reklame verstanden, in kurzer Zeit etwa zwei Millionen Kundengelder an sich zu ziehen. Die versprochene 100prozentige Dividende sollte zum ersten Male am 20. September zur Aussicht stellung kommen, die Zahlungseinlösung erfolgt also, bevor von der Firma überhaupt schon eine Zahlung geleistet worden ist. In der Charlottenburger Centrale, die gestern polizeilich versiegelt wurde, spielten sich erneute Szenen ab. Der "Sportbankier" Lampen hat sich vorläufig unsichtbar gemacht. Das Strafverfahren ist gegen ihn eingeleitet. Seit Wochen ist gegen Lampen, der auch einige Rennpferde, darunter den bekannten Steepler Hunding befaßt, beim Großen Schiedsgericht für Rennangelegenheiten Antrag auf Verweisung nach der Rennbahn gestellt. Auch der Weltkonzern Kleebank, das in Schöneberg, Vogelsstraße 9, seinen Sitz hatte, verhängte das Urteil gegen Charlottenburg den Konkurs. Durch Kleebank, der ebenfalls einen Rennstall unterhielt, sollen 3000 Einzahler geschädigt seien.

Valutaspulanen an der Wiener Börse verprügeln. Vor der Wiener Börse kam es zu großen Demonstrationen gegen die Valuta-Spekulationen. Mehrere hundert christlich-soziale Arbeiter sammelten sich vor der Börse an und demonstrierten in lauter und lärmender Weise gegen die Valuta-Spekulation. Besonders Börsenbesucher wurden beschimpft und blutig geschlagen. Straßenbahnen und Automobile wurden angehalten und die Passanten, in denen man Valutasieber vermutete, beschimpft. Die Börse wurde geschlossen. Niemand durfte herein oder heraus. Auch die Börsenkontore und die Cafés in der Nähe der Börse am Schottenring wurden nach geschlossen. Die Demonstrationen dauerten über zwei Stunden. In einem Bankgeschäft am Schottenring wurden die Feuerscheiben eingeschlagen. Zahlreiche Passanten, in denen man Börsenbesucher vermutete, erlitten Verletzungen. Die Polizei sperrte die Zugänge der Börse ab. In den umliegenden Straßen kam es fortgesetzt zu aufregenden Zwischenfällen. Bald da, bald dort wurden Passanten überfallen und unter Drohungen geschlagen. Eine Abordnung der Demonstranten begab sich in das Polizeipräsidium und verlangte die härtesten Maßnahmen gegen die Valuta-Spekulanen, denen die Schulden an der Leitung zugeschrieben wurde.

### Locales und Kreisnachrichten.

\* Fahrplan der Kraftwagen-Personen-Buslinie Bad Salzbrunn-Böllenhausen. Von 21. September ab tritt folgender Fahrplan in Kraft: Bad Salzbrunn, Straßenbahnhaltstelle ab früh 7,15, nachm. 3,15, an vorm. 11,35, abends 8,25. Bad Salzbrunn, Postamt, ab früh 7,20, nachm. 3,25, an vorm. 11,25, abends 8,25. Bad Salzbrunn, Bahnhof, ab früh 7,45, nachm. 3,45,

# Waldenburger Zeitung

Nr. 222

Donnerstag den 22. September 1921

Beiblatt

## Zugung der demokratischen Arbeitnehmer.

Eine Zugung der demokratischen Arbeitnehmer, die unter Vorsitz des früheren Mitgliedes der Nationalversammlung, Schneidert (Sachsen), für Sonnabend und Sonntag in den Reichstag einberufen war, war so stark besucht, daß der ursprünglich für sie bestimmte Saal nicht ausreichte und in den größten Sitzungssaal Nr. 12, in dem sonst der Hauptausschuss des Reichstages seine Sitzungen abhält, umgezogen werden mußte. Von Reichstagsabgeordneten waren Petersen, Bahr, Fischer (Köln) und Delius erschienen.

In zweistündiger Rede behandelte der wiederum zum Vorsitzenden gewählte Reichstagsabgeordnete Schleiden in groß angelegter Weise die Aufgaben der demokratischen Arbeitnehmer in der Demokratie. Der Grundgedanke war der, daß das Menschenrecht im Brokensatz der Arbeitnehmer häufig zu kurz kommt. Die Mitarbeit am Staat bedeutet daher für sie eine Steigerung ihres persönlichen Lebensinhaltes, daher ist die demokratische Republik ihnen ein Lebensraum, den sie sich nicht entziehen lassen werden. Sie wollen den Staat mit auf ihre Verantwortung gestellt sehen, ebenso aber auch Wirtschaft und Kultur. Was sie fordern, entspringt nicht aus dem Reiz gegen die andern oder durch deren Unterschätzung, sondern im Bewußtsein, daß der Gesamtertrag durch eine anspruchsvolle Engliederung der Arbeitnehmer gesteigert werden kann und muß.

Im Mittelpunkt der Ausführungen des zweiten Redenten Dr. Silberstein über Steuerfragen stand die vielumstrittene Frage von der Erfassung der Goldwerte. Ein Eingriff in die Substanz müsse kommen, eine persönliche Rücksichtnahme gegenüber den Besitzenden dürfe nicht bestimmt sein, wohl aber eine Rücksichtnahme auf das Kapital als wesentlichen Faktor der Wirtschaft. In der sehr angeregten Diskussion hielt als Vertreter der Studentenschaft Wom in einer vielbewirktene Rede. Es sprachen weiter Graf (Berlin), Fischer (Stuttgart), Hauberg, Grothe, Pieper (Hannover). Ein Antrag für die Unanlässlichkeit des Achtundertages wurde angenommen. Der Parteivorsitzende Senator Dr. Petersen hörte aus, daß der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit die Wirtschaft beherrsche, aber die Politik nicht beherrschen dürfe. Für die Demokraten seien Komponenten der Wirtschaft Kapital und Arbeit, nicht die Arbeit allein. Die Besitzenden müssen große Opfer bringen, es darf aber nie verkannt werden, daß der Besitz ein ebenso schönungsbedürftiger Komponente der Wirtschaft ist wie die Arbeit.

Schleiden und andere Redner sprachen sich für Steuervereinigungen der Industrie aus, die dem Fiskus die Steuererziehung abnehmen sollen. Der Reichstagsabgeordnete Bahr hörte diesen Plan für schwer durchführbar. Die Zugung bedeutete einen bedeutsamen Auftakt für den Parteitag in Bremen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. September 1921.

### Die Erhöhung der Eisenbahnfahrtipreise.

Am 1. Dezember d. J. tritt, wie bereits mitgeteilt, eine abnormal Erhöhung der Personenfahrtipreise in Kraft. Sie wird 30 v. H. betragen und soll im Wege des Zuschlages darunter erfolgen, daß der bisherige Fahrtipreis um 30 v. H. heraufgesetzt und so dann bei Teilstrecken bis zu 5 M. auf 10 Pf., bis zu 10 M. auf 50 Pf. und über 10 M. auf 1 M. nach oben abgerundet wird. Die Erhöhung erstreckt sich auch auf Schnellzüge und Zuschläge, die künftig betragen: Zone I (1 bis 75 Kilometer) 10 M. in 1. und 2. Klasse, 5 M. in 3. Klasse, Zone II (76 bis 150 Kilometer) 20 und 10 M., Zone III (über 150 Kilometer) 30 und 15 M. Ferner erhöht sich die Erhöhung auch auf die Fahrtipreise für Hunde und auf sämtliche Arten von Zeitschriften, und zwar sind bei letzteren die vom 1. September ab geltenden Sätze des Postabfuhrtarifs um 30 v. H. zu erhöhen. Die gleiche Erhöhung wird bei den sonstigen Gebühren jährlin mit Ausnahme der Säcke des Gepäcktariffs eingetreten, worüber noch weitere Weisung folgen wird. Über eine etwaige Erhöhung der Preise der Betts- und Bahnhofsteigkarten folgt ebenfalls noch weitere Weisung. Die Durchführung der Maßnahme soll dieses Mal in der Weise erfolgen, daß auf die Rückseite der Fahrkarten lediglich „ab 1. Dezember 1921 30 v. H. Aufschlag“ aufgedruckt wird. Ein neuer Aufdruck von Fahrtipreisen findet also nicht statt.

## Außerordentlicher Verbandstag der Gebirgsvereine an der Eule.

Zu wichtigen Beratungen waren die Vertreter der Eulengebirgsvereine für den 18. September dieses Jahres nach Silberberg geladen. Am Vorabend hatten sich bereits zahlreiche auswärtige Eulengebirgsfreunde, zum großen Teil nach einer frischen Gebirgswandlung, zu einem Begegnungstag im Kreise des Silberberger Vereins zusammengefunden. Am Sonntag eröffnete im Hotel „Kaiserkopf“ der Verbandsvorsitzende die Zugung, zu der sämtliche Vertreter entstanden hatten.

Nachdem in den letzten Jahren der sich stark entwickelnde Wintersport einen lebhaften Besuch des Gebirges und auch der Eulenbaude gezeigt hat, ist es für den Verband eine Frage von einschneidendem Bedeutung, ob die Errichtung einer elektrischen Beleuchtung der Baude sich ermöglichen lassen wird. In vieler Beziehung liegen die Voraussetzungen für eine solche Lichtanlage außerordentlich günstig, da hier die Verbandsinteressen mit denen der benachbarten Dorfbewohner zusammentreffen. Auch führt eine Stromleitung bereits nach Falkenberg hinein, so daß ein Anschluß keine allzu großen Entfernung zu überwinden hat. Die Kosten werden verteilt werden, wobei auf die Eulenbaude rund 11 000 Mark entfallen würden, für deren Verzinsung und Amortisation der

Baudenpächter aufzukommen hätte. Die Bildung einer Genossenschaft, die zur Ausführung des Plans nötig wird, nimmt die Installations-Zentrale in die Hand. Nach eingehenden Beratungen beschloß die Versammlung einmütig die Anlage. Die Verhandlungen über eine etwaige Verlängerung des Pachtvertrages mit dem Pächter der Eulenbaude wurden vorläufig nicht zu Ende geführt. Es wird eine besondere Verpachtungskommission eingesetzt, die bis zur Regelung im nächsten Jahre die nötigen Vorarbeiten leisten soll.

Wie auf der letzten Zugung, so beschäftigte den Verein aus diesmal der engere Zusammenhang des Gläser-, Eulen- und Waldenburger Gebirgsvereins zu einer Interessengemeinschaft hinsichtlich der Wegmarkierung, des Verkehrs und sonstiger Aufgaben. Um Fahrschwierigkeiten zu vermeiden, wird den Besuchern des Gebirges, die mit der Eisenbahn die Grenze passieren, empfohlen, einen gültigen und visierten Paß mit sich zu führen. Für die Mitglieder der Gebirgsvereine sind Entlastungen der Gebühren für das Visum zugesichert.

Von verschiedenen Seiten wurden Vorschläge über den Ausbau des „Eulengebirgsfreundes“ vorgebracht. Zu diesem Zweck wird eine besondere Presse-Kommission gebildet, der außer dem Schatzmeister des Verbandes, dem Verleger und Schriftleiter des Blattes je ein Vertreter der einzelnen Vereine angehören soll. Die Festsetzung des Verbandsbeitrages soll einer späteren Ausschüttung vorbehalten bleiben. Der nächste Verbandstag soll in Wüstewaltersdorf stattfinden.

\* Schneider-Zwangszinnung Waldenburg. Man schreibt uns: „Infolge der zurzeit herrschenden Tiefenung waren auch unsere Gehilfen um Lohnhöhung eingekommen. Von Seiten der Firma wurde auch die Notwendigkeit einer Erhöhung der jetzt bestehenden Stundenlöhne eingesehen. Bei den am 19. d. M. stattgefundenen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Bekleidungsarbeiter-Verbandes, Filiale Waldenburg, und der Schneider-Zwangszinnung einigten sich beide Parteien in Abbruch der schon vor langer Zeit eingetretenen Tiefenung auf eine Lohnhöhung von 20 Prozent. Daß diese Lohnhöhung natürlich eine Verteuерung der Anfertigungsspitze für Kleidungsstücke zur Folge haben wird, bitten wir unsere werte Landschaft zu berücksichtigen. Beide Berufsgruppen richten an unsere werte Landschaft und an das verehrliche Publikum die Bitte, trotz der notwendigen Erhöhung ihrem alten, Sie bisher beliebten Schneidermeister treu zu bleiben, und sich nicht durch auswärtige Firmen durch billige Angebote verblüffen zu lassen, da dieselben meist nur Fälscharbeit liefern, welche mit Schneiderarbeit nicht zu vergleichen und deshalb noch teurer als solche ist.“

\* Die Musikalische Gesellschaft bittet uns, darauf hinzuweisen, daß auch die bisherigen Mitglieder ihren Beitrag für den kommenden Konzertwinter von neuem anmelden müssen. (Vergl. die Anzeige in der heutigen Nummer.)

\* Die Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters ist am Sonntag den 25. September. Zur Aufführung

## Hat Dantes Beatrice gelebt?

In vielen Büchern und gelehnten Abhandlungen haben die Dante-Forscher mit den spitzfindigsten Argumenten und Schlusfolgerungen immer wieder die Frage erörtert, ob Beatrice wirklich existiert habe oder nicht. Auch kürzlich, anlässlich der 600. Wiederkehr von Dantes Todestag, hat man sich mit dieser Frage überaus eifrig beschäftigt. In dem „Neuen Wiener Tageblatt“ schreibt Dr. Moritz Schever darüber folgendes: „Mag nun Beatrice eine Höllenfrau überleben?“, schreibt Dr. Moritz Schever darüber folgendes: „Mag nun Beatrice eine Höllenfrau gewesen sein: die immaterielle Liebe um der Liebe selbst willen, oder ein Weib aus Fleisch und Blut; ich würde nicht, was gleichgültiger wäre. Sicher ist und einzige von Bedeutung, daß sie für Dante tiefste, fruchtbarste Erfahrung gewesen ist. In dieser Welt, die sich ewig gleich bleibt, in dieser Welt des Wirkens und der Unruhe, des Hasses und der Erdferner, in dieser Welt der „Erfahrungen“, die Beileid, war Beatrice für Dante Alighieri wie Solz für Peer Gynt der Weg nach Damaskus, das trümmruhende Sternbild des Friedens und der Erfüllung. Dante hat die Gegensätzlichkeiten und die trüben Angst des Daseins, das Gemeine des Alltags, die Niedrigkeiten der Politik, die Leidenschaften und die Laster, alles Menschliche unter allen menschlichen Masken kennen gelernt; er wußte um die Faserei des Blutes und die dumpe Neute des Hels, um das bittere Brot der Demütigungen, um das zehrende Heimweh in der Verbanung; durch Leidenschaft, darin sich alle Wege kraus verschlingen, mußte er hindurch irren, die Feuerquellen aller traurigen Konflikte mußte er mit dem Blute der eigenen Kraft gefüchtet haben, ehe er alle Seiten schaudervoll und nackt aus den Gräften steigen ließ und ungeheuerliche Gestalt hielt; ehe er die „Göttliche Komödie“ in die Welt warf. Und als er nach so vielen Jahren, am Karfreitag des Jahres 1300, „vor das Tor des toten Volkes“ kam, ist es — Beatrice, die „sich liebend herabließ“ und ihm auf seine Füße setzte; mit ihm steigt er durch das Paradies den Lauterungsberg hinauf in das türkische Paradies und weiter in das Empyreum. Dort breitete

sich „eine ungeheure weißleuchtende Rose“, das himmlische Paradies aus, wo die heilige Dreieinigkeit, um Gott selbst, die Seligen sich scharen, und dort sitzt auch die Geliebte in den innersten Reihen am vierten Platz; den ersten hat die Jungfrau Maria inne, den zweiten Eva, den dritten Rahel, den vierten Beatrice.

Wer war also Beatrice? War sie wirklich, wie der phantastereiche Boccaccio zu sabeln wußte, Beatrice Portinari, die Tochter des Folco di Portinari, oder war sie ein anderes florentinisches Mädchen? Dante selbst, wenn man nach seinem Namen fragte, „weil er die Zeichen der Liebe so sehr in seinem Antlitz trug“, Dante selbst, sah die Leute nur lächelnd an und sagte nichts. Wer war also Beatrice? In seiner in diesen Tagen erichienenen Studie: „Dantes Dichtung“ gibt der illustre Beneditto Croce die Antwort: „Man hat darüber gestritten und tut es noch, ob Beatrice eine wirkliche Person gewesen sei oder eine Schöpfung, entstanden aus einfacher Vorstellung von der Liebe. Beatrice, die in allegorischer Hinsicht alles sein mag, was die Ausleger erträumen haben, die aber trotz dieser willkürlichen Namengebung in der Dichtung nichts anderes ist als einfach eine Frau — eine einstens geliebte, jetzt feste und verklärte und doch ihrem ehemaligen Liebhaber gütig und hilfreich sich erweisende Frau.“

Niemand, der es nicht erfahren, vermag es zu verstehen.

### Ein Schornsteinsturz.

Ein sonderbarer Himmelstürmer ist der bekannte Filmchauspieler Harry Piels, der durch seine Extravaganzen schon oft von sich reden gemacht hat. Seit einiger Zeit arbeitet er an einer Filmaufnahme, bei der er durchaus eine aus unbekannten Gründen auf einen Schornstein geratene junge Dame mittels eines Luftballons aus ihrer verzweifelten Lage retten will. Er hat zu diesem Zweck den Schornstein der alten Gutrischer Ziegelei bei Leipzig gemietet und ist dort bereits vor mehreren Wochen einmal verunglückt, da die Sache mit dem Luftballon nicht

klappte. Piels ließ sich jedoch nicht abhalten, das Experiment dieser Tage von neuem zu wagen. Der Freiballon stand gefüllt bereit. Ein Korb war nicht an ihm befestigt, vielmehr stand Harry Piels mit den Füßen in einem unter dem Ballon aufgehängten handtuchbreiten Gewebe und hielt sich mit den Händen an Stricken fest. Die Aufnahme sollte gerade beginnen, da rissen infolge von Windböen — der Ballon hatte durch die herrschende Sonnenhitze einen unerwartet starken Auftrieb bekommen — drei der Holzseile, worauf das vierte losgelassen werden mußte, weil mit ihm allein der Ballon nicht mehr gehalten werden konnte. Der weber durch Korb noch Ballast befestigte Ballon schoß mit Harry Piels in nordöstlicher Richtung davon, zeitweise in den Hauenswolken verschwindend. Der Augenzeugen bemächtigte sich natürlich größter Schrecken. Der Filmdirektor sprang sofort in seinen Kraftwagen und fuhr quer über den Flugplatz dem entzweinenden Ballon nach. Piels versieg in den gesahrwollen Minuten seine Ruhe und Geistesgegenwart nicht. Während der Ballon auf schätzungsweise 2–3000 Meter emporgerissen wurde, gelang es ihm, frei auf dem schmalen Gewebestreifen stehend, mit den Händen die rote Ballonreißleine zu erlangen und sie sich um den Arm zu schlingen! Durch langsame Ziehen der Reißleine brachte er den Ballon zum Sinken. Die untere gasleere werdende Ballonbüste hob sich durch den Auftrieb nach oben ins Balloneetz und mildernde Fallschirmartikeln wirkend die Fallgeschwindigkeit. In der Nähe von Taucha erreichte Piels mit dem Ballon, zuletzt ziemlich rasch fallend, den Erdboden zwischen zwei Waldstücken, die Windschutz boten, glücklich wieder. Er ist ohne Verletzung von seinem Lustbabe darunter davongekommen, nur waren ihm die Arme vom Halten und Ziehen der Reißleine angezogen. Das inzwischen hier angelommene Auto brachte Piels zum Aufnahmestand in Gutrisch zurück, wo seine glückliche Rettung aus Lebensgefahr große Freude auslöste. Die Filmdrohne auf dem Schornstein war inzwischen abgewehrt vor Angst weiß und vom langen Warten schwarz geworden.

gelangt der Schauspieler „Der Weg zur Hölle“ von G. Kägelburg. Am Dienstag ist der 1. Operettenabend! Auffgeführt wird zum ersten Male die Operetten-Neuheit: „Die Postmeisterin“ von L. Joffe (Komponist von „Schwarzwalddädel“). Als erstes Schauspiel wird „Flamme“ von G. Müller eingespielt. Weitere Nachrichten erscheinen in der morgigen Nummer unserer Zeitung.

i. Nieder Hermendorf. Hausbesitzerverein. In der Monatsversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins erfolgten 5 Neuaufräumungen. Der Schriftführer berichtete über die Verhandlungen des Vorstandes des Hausbesitzervereins mit dem des Mietervereins betr. Müllabfuhrgebühren für 1920. Hierdurch hatten sich beide Parteien dahin geeinigt, daß Mieter nur Müllabfuhrgebühren (pro Feuerstelle 18,30 M.) tragen; diesem Abkommen stimmten die Mitglieder des Vereins zu. Von beiden Organisationen wurde das der Gemeindevertretung schon einmal vorgelegte Ortsstatut betr. Erhebung der Müllabfuhr-, Straßenreinigungs- und Sanitätsgebühren für 1921, das jeden Wohnungsinhaber und Mieter zur Zahlung verpflichtet, der Gemeindevertretung zur Annahme empfohlen. Auf Antrag des Kreisverbandes der Haus- und Grundbesitzer an den Gemeindeverband hatte der Gemeindeverband angeregt, in allen Gemeinden den Höchstzuschlag der Zuschläge zur Friedensmiete für Wohnräume auf 40 Prozent und für Geschäftsräume auf 50 Proz. zu erhöhen. Die hiesige Kommission zur Begrenzung der Höchstmieten stimmte nach längeren Verhandlungen diesen Sätzen ab 1. Oktober 1921 zu. Am Schlusse der Versammlung nahm man Stellung zu dem in der letzten Woche erschienenen Flugblatt der Mieterorganisation des Kreises. Einstimmig gelangte folgende Entschließung zur Annahme: „Der hiesige Hausbesitzerverein verurteilt aufs schärfste die Mittel, deren sich die Mieterorganisation des Kreises Waldenburg in dem Flugblatt „In letzter Stunde“ bedient, um die eigenen Reihen zu stärken. Dieses Flugblatt enthält sehr viel Widersprüche, die auch jedem vorurteilsfreien Mieter in die Augen springen müssten. Die Angaben des Flugblattes, wonach die Hausbesitzer 120–180 Proz. Mietserhöhung fordern, beruhen auf völliger Unwahrheit; denn derartige Forderungen sind von den organisierten Hausbesitzern des Kreises nie ausgestellt worden. Wenn in diesem Flugblatt die Forderung vertreten wird, dem Hausbesitzer darf nur jodiz. Miete gezahlt werden, als neben der Deckung aller Unterkosten zur Kapitalverzinsung nötig ist, so deckt sich dies genau mit unserer Forderung, die wir bei Festsetzung des Mietzinses stellen. Eine Verstaatlichung von Grund und Boden müssen wir entschieden ablehnen, da dieses Experiment keinesfalls zur Verbülligung der Mieten beitragen dürfte. Ganz energisch müssen wir die allem Anfangs Hohn bietende Bezeichnung für den Hausbesitzer als „Schmarotzerpflanze am Vollkörper“ zurückwerfen; derartige Bekreitungen dürfen dem Frieden zwischen Vermieter und Mieter gewiß nicht dienen. Wenn aber die organisierte Mieterschaft die Eintragung einer Goldhypothek zu Gunsten des Staates bekämpft, dann darf sie verschert sein, daß auch alle Hausbesitzerorganisationen an ihrer Seite streiten werden.“

## Aus der Provinz.

Schweidnitz. Vom Schweidnitzer Kreiswirtschaftsverband. Der Wirtschaftsverband des Landkreises Schweidnitz hielt in Schweidnitz eine Versammlung ab, in der der dortigen „Tgl. Rundsch.“, zufolge der Vorsitzende Dr. Graf von Keyserling einen Überblick über die diejährige Ernte gab. Die Hoffnung auf eine zufriedenstellende Ernte reichte bei zu schanden, es fehlten Milben und Kartoffeln. Die erste Folge war die Erhöhung der Milchpreise, da man teure Futtermittel kaufen müsse, und über diese Wechselwirkung müsse man Aufklärung in die Bevölkerung hineintragen. Die Getreideumslage lasse nur wenig freies Getreide für den Handel übrig, und hier greife sofort die Spekulation ein, weshalb stabile Preise nicht möglich seien. Für das Umlagegetreide befähigen die Landwirte von der Regierung 105 Mark, während die Erzeugungskosten 119 Mark für den Zentner beitragen, und im handelsfreien Getreide erlangt man keinen Nutzen. Die Steuerfragen gelangten dann noch auf Grund eines besonderen Berichtes des Vorsitzenden zur Besprechung. In den weiteren Verhandlungen wurde beschlossen, zur Unterstützung minderbemittelter Kreise 3000 Zentner Getreide und 10 000 Zentner Kartoffeln zusammenzubringen und zu verbilligten Preisen abzugeben.

N. Neurord. Verschiedenes. Am Samstag wurde ein nächtlicher Einbruch in die Pfarrkirche ausgeführt, der Tabernakel entbrochen und das Eborium und Ostensorium nebst den hl. Hostien gestohlen. — Sehon mehrere Male wurde bei Handelsfrau Hein in Neurord ein Einbruch versucht. Die Diebe drückten die Fensterscheibe ein. Durch das Gesetz erwachten die Haushbewohner und die Einbrecher suchten das Weite und sind entflohen. — In der Nähe des Kalkberges bei Waldgrund arbeitende Baharbeiter vernahmen bei ihrer Arbeit andauernd das Gefüge abschmelzender Gesteinsmassen. Sie begaben sich an Ort und Stelle und sahen, daß ein Teil des Berggegels zusammengefallen war. Seit circa 70 Jahren ruhte die Kalkgewinnung an der Stelle. Durch den Berg führten die alten Kalkstollen. Diese waren zu Brüche gegangen und so wurde der Berggegel mit seinem Waldbestande in die Tiefe gezogen. zerbrochene Bäume bedeckten das Trümmerfeld.

Landeshut. Neuer Brach im Stadtverordnetenkollegium. In der letzten Stadtverordnetensitzung nahm der bestehende Gegensatz der Parteien wieder heftige Formen an. Bei der Vorlage betreffend endgültige Regelung der Bevölkung der

städtischen Beamten erhob der sozialdemokratische Stadtrat. Oberstadtschreiber Musche den Vorwurf gegen den ersten Bürgermeister Feige, daß er die Interessen der städtischen Beamten nicht genügend vertrete. Dieser später von ihm eingeschränkten Behauptung wurde vom Magistratsdirektor und dem Sprecher der bürgerlichen Fraktion und sogar vom kommunistischen Stadtrat Müller heftig erwidert. Die Debatte nahm einen so unerquicklichen Verlauf, daß Erster Bürgermeister Feige mit dem Verlassen des Sitzungssaales drohte. Unter Nichtachtung der von den bürgerlichen Stadtverordneten erhobenen Einwände gegen eine Beteiligung der Stadt an der Arbeiterbaugenossenschaft „Bauhütte“ bewilligte die Mehrheit 10 Anteile à 200 M. Ebenso wurde unter dem Widerspruch der Bürgerlichen beschlossen, einen Kommunalfriedhof zu errichten. Als die sozialdemokratische Versammlungsmehrheit die vorläufigen Kosten zur Anlage dieses Friedhofs mit 30 000 Mark bewilligte und verlehrnde Aeußerungen gegen die kirchliche Gesinnung fielen, verließen sämtliche Bürgerlichen den Sitzungssaal.

Hirschberg. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Montag nachmittags auf der Oberen Promenade in der Nähe der Deutschen Bank. Dort spielte der 6 Jahre alte Sohn des Direktors Kräbel von der Oberschule. Der Knabe wollte eben die Straße überschreiten, als ein der Kraftfahrtgesellschaft „Schlesien“ (Abteilung Jauer) gehöriges Lastauto die Promenade von der Bahnhofstraße her herunterfahren kam. Wahrscheinlich ist nun der Knabe von der Seite an das Auto angefahren, wobei er einen Schlag gegen den Kopf erhielt, so daß er blutüberströmt und bewußtlos zur Seite flog. Das Kind wurde zunächst zu Dr. Haedel gebracht, der einen Verband anlegte, und später in die Klinik des Geheimen Sanitätsrats Dr. Middendorff, wo der Knabe mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos dastand.

Schmiedeberg. Eine Wohnungs-Zugsteuer haben die Stadtverordneten in Schmiedeberg beschlossen. Es werden für das Jahr erhoben: für einen Wohnraum über den „Normalbedarf“ 120, für zwei Wohnräume 300, für drei 600, für vier 1200 und für jeden weiteren Wohnraum auch 1200 M. Hat ein Hausvorstand mehrere Wohnungen in Benutzung, so wird die Zahl der Wohnräume dieser sämtlichen Wohnungen für die Steuererhebung zusammengezählt und als eine Wohnung behandelt. Schmiedeberg ist die erste Gemeinde im Kreise Hirschberg, die mit einer Wohnungs-Zugsteuer auf dem Plan erscheint. Ob die Steuer die behördliche Genehmigung erhalten wird, steht allerdings noch dahin.

Piegnitz. Ein 16jähriger Mörder. In dem an der Piegnitz-Jauerischen Chaussee belegenen Dorf Koszlaw hiesigen Kreises ereignete sich in der Nacht zum Sonntag im dortigen Gerichtsrettshaus eine Bluttat. Dort wurde eine Hochzeitsfeierlichkeit, verbunden mit Tanz, abgehalten, bei der sich auch der 16jährige Arbeitsbursche Karl Wild aus Neudorf aufhielt, der für seinen Dienstherrn, den Beforger Sandrich in Neudorf, eine Hochzeitsfahrt gesahen hatte und infolgedessen im Gasthaus bewirtet wurde. Dort kam es zwischen Wild und dem gleichfalls anwesenden 20jährigen Arbeiter Willi Melzer aus Koszlaw zu einem Streit, in dessen Verlaufe Melzer ein Messer zog und es dem Melzer in den Unterleib bohrte, so daß Melzer alsbald an Verblutung starb. Der Täter wurde am Montag dem hiesigen Gerichtsamt eingeliefert. Er ist der Sohn eines Arbeiters in der Dänemarkstraße in Piegnitz, und gab bei seiner Vernehmung an, er habe in Notwehr gehandelt.

Mengsdorf a. O. Attentat auf einen Pastor. Am Dienstag abend Pastor Dr. Haase von einem Pfarrerkontent in Ober Schwerin beimlehrte, sprang plötzlich unterhalb des Haselberges aus einem Seitenstreben ein Mann heraus und gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf ihn ab. Die Kugel ging dicht am linken Ohr vorbei. Als Dr. Haase kurz entzweit auf den Angreifer zutrat, ergriff dieser über ein Feld die Flucht und verschwand im Gebüsch.

Münzl. Bürgermeisterwahl. In der letzten Stadtverordnetensitzung, die von 12 Polen und 6 Deutschen besucht war, wurde zum Bürgermeister Dr. Rozanski mit allen polnischen Stimmen gewählt. Die deutschen Vertreter hatten vorher den Sitzungssaal verlassen.

## Bunte Chronik.

### Der neue Schlafwagen dritter Klasse.

Drei Liegesäten übereinander.

Dem Beispiel der nordischen Länder folgend, beschäftigt auch die Reichsbahnverwaltung auf deutschen Bahnstrecken möglicherweise schon zum Fahrplanwechsel am 24. Oktober auf vielbefahrenen Strecken einen Schlafwagentyp für die dritte Wagenklasse versuchsweise in den Dienst zu stellen. Dieser neue Schlafwagen, von dem zuzeit zehn Stück im Bau sind, wird in zwölf sogenannten Halbsäten 36 Schlafplätze enthalten. Seiner besonderen Inneneinrichtung wegen wird der neue Schlafwagen ein hoch gewölbtes Dach, ähnlich wie die bayerischen Staatsbahn-D-Wagen, erhalten, an dem gute Entlüftungsanlagen angebracht sind. Für die Beleuchtung erhält der Schlafwagen eine elektrische Lichtmaschine. Die Schlafplätze, drei übereinander angeordnete Liegestützen, werden mit Liegepolstern und Kissen ausgerüstet, während die Reisenden für Decken und Bettwäsche sorgen müssen. Der Ganggang ist niedriger als bei gewöhnlichen Wagen, da durch eine eingebaute Zwischendecke Raum in den Wänden zur Unterbringung von Handgepäck geschaffen ist. Außer den Schlafräumen enthält der Wagen bei einer Länge

von 19 Metern noch ein Abteil für den Schaffner, zwei Worte und zwei Waschabnänen. Der Wagen ist aus Eisen gebaut und läuft auf zwei zweiflügeligen Drehgestellen.

### Gattenwohl aus Eisersucht.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein neues schweres Verbrechen wurde in der Kreisbediensteten 64 in Neukölln verübt und in den Vormittagsstunden von einem Briefträger entdeckt. Als dieser bei dem Postomittäler Albert Schiller Briefe bestellen wollte, fand er die Wohnungstür offen. Als sich auf Klingeln und Klopfen niemand meldete und außerdem ein starfer Gasgeruch sich verbreite, schloß er Verdacht und rief eine andere Hausschwester hin. Beide betraten nun die Wohnung und fanden in der Küche Schiller mit dem Gasflansch im Mund bewußtlos auf dem Fußboden liegen. Zugleich entdeckten sie auf dem Flur blutige Kleidungsstücke. Das veranlaßte sie, außer der Feuerwehr sofort auch die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Diese untersuchte auch die anderen Räume und fand im Schlafzimmer Frau Schiller tot im Bett liegen. Der Fußboden war von Blut überschwemmt. Der kleine Sohn lag ganz verstört in einem Nebenzimmer. Der Befund ergab, daß Schiller seine Frau durch fünf Stiche mit einem Seitengewehr getötet hatte. Ein Stich hatte das Herz getroffen. In die klaffende Wunde hatte er ein Taschentuch hineingesteckt. Nach der Ermordung seiner Frau hatte dann Schiller sein blutbeschmiertes Hemd ausgezogen und auf den Flur geworfen, um sich jetzt selbst mit Gas zu vergiften. Der Feuerwehr gelang es, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Er wurde als Polizeigehalter nach der Charité gebracht. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um ein Eisersuchtverbrechen.

### Christliche deutsche Mädchen.

Die „Dresdener N. N.“ veröffentlichten folgende Zuschrift aus ihrem Besetzungszettel: „Dieser Tage ja ich mit Verwandten in einem Vergnügungslola, als fünf Neger (die zu einer augenscheinlich hier weilenden Neger-Artistengruppe gehören) den Saal betreten, und an einem freien Tische Platz nahmen. Sie teilten sich am Tanze, benahmen sich aber – was augenscheinlich betont sei – durchaus und in jeder Hinsicht anständig und einwandfrei. Beider gilt das gleiche nicht von gewissen der am Tanze teilnehmenden deutschen Mädchen, die geradezu toll hinter den Negern herwaren, und schließlich sich dazu drängten, mit ihnen eine nächtliche Autofahrt zu unternehmen. Es gelang uns nur, einige wenige durch Appellieren an ihr deutsches Gefühl zurückzuhalten. Die anderen fuhren ins Ungewisse mit. Ich kann den Negern durchaus keinen Vorwurf machen, umso mehr aber diesen deutschen Mädchen, die sich ihnen so leichtsinnig an den Hals werben in einer Zeit, da alle deutschen Zeitungen voll von Berichten über schwere Vergehen gegen deutsche Frauen im Rheinland sind. Das Benehmen derartiger weißer Frauen ist mit ein Grund für das oft provozierende Auftreten der sogenannten Truppen im besetzten Gebiet.“

### Der festlich gekleidete Knabenmann.

Auf New Yorker Broadway spielten sich kürzlich tragikomische Szenen ab, die von einer Schar ebenso übermüttiger wie geschmackloser junger Leute herverursacht worden waren. Ein unglaublich hässlicher Busfahrt hatte den unglücklichen Herren Eintritt in das Anatomische Institut verschafft, und sie hatten die gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich etwas dort befindlichen Skeletts zu bemächtigen, das sie nun, mit einem Smoking und einem Zylinderhut bekleidet, durch die Kaffees und Restaurants schleppen. Neuerlich, wo sie erschienen, brach auch, wie sie erwartet und gewünscht hatten, unter den Gästen eine Panik aus. Viele Frauen flogen beim Anblick des festlich gekleideten Knabenmannes, der sich nach dem Willen seines hinter ihm versteckten Führers bewegte, in Ohnmacht, und die Vertreter des härteren Geschlechts fingen wie gelähmt und starren entgeistert auf die unheimliche Erscheinung, die sich dann wieder unter höflicher Verbeugung zurückzog. In einem der größten Restaurants, das die Gesellschaft ansiedelte, kam es aber zu einer regelrechten Schlacht. Das Treffen wurde hier mit Revolverschüssen empfangen; die auf den Bühnen herbeigeeilte Polizei verhaftete das Seletz mit samt seinem Führer und brachte die ganze Gesellschaft auf die Wache. Die Polizisten hatten große Mühe, die Spaziergäste vor der Menge zu schützen, und mußten zu diesem Zweck von ihren Knüppeln reichlich Gebrauch machen.

### Der unbekannte Oberbürgermeister.

Ein hübsches Höschen macht in städtischen Kreisen Berlins die Runde. War da eines Tages Oberbürgermeister Böß auf den Gedanken gekommen, sich einmal die Herrschaften im Städtischen Kohlenamt bei der Arbeit anzusehen. Er betrat kurz nach 8 Uhr das Treppenhaus in der Bismarckstraße und stieg zu den Büros empor. Dort angelangt, ging er von Tür zu Tür, fragte nach verschiedenen Konsortleitern, die in diesen um diese Zeit noch nicht „eingeladen“ waren, und unterhielt sich mit den Angestellten, soweit sie ihr Tagewerk begonnen hatten, über einßählige Fragen, ohne erkannt zu werden. Der Oberbürgermeister fragte die Damen und Herren, ob sie viel zu tun hätten, was verneint wurde, und was ja auch durch die Abweisheit der leitenden Herren sich bestätigte. Das wird gewiß den Herrn „Ober“ recht geheuert haben. Nachher, als bekannt wurde, wer der Besucher gewesen war, soll es lange Gesichter gegeben haben.

**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilchseife  
für zarte weiße Haut

Nr. 222.

Waldenburg den 22. September 1921.

Bd. XXXXVIII.

Sachsen! Über die hätte Ihnen der Wirt doch noch freien können!"

Das war unartig, er wußte es wohl, doch ihre heitere Stimmung, das Schelmelächeln, das ihrem sonst so ernsten Gesicht wunderbar gut stand, vergrößerte nur seine Qual und seinen Groll. Sie lächelte wieder und balanzierte das Dessermesser auf dem Zelgfinger. Seine Stimmung amüsierte sie, und weil sie diese noch immer seiner verleichten Eitelkeit zuschrieb, reizte es sie, ihn noch mehr zu ärgern.

"Nein, wirklich, zu schön ist dieses Ding! Dieser herrliche Sandstrand! Wie wölflich muß es sein, im Seestrand zu ruhen, ins Blaue zu starren und zu träumen! Es war auch noch Leben da darüber, und an der Tafel d'hoje im Strandhotel lernte ich ein paar Ausländer kennen, wirklich scharmante Leute."

Hut, das saß!

Eine dunkle Röte stieg ihm bis zur Stirn hinauf, und zornig platzte er los: "Über da würde ich doch an Ihrer Stelle sofort die Koffer packen."

"Sedenfalls werde ich mir die Sache reißlich überlegen", erwiderte Illa aufsteigend.

Auch er erhob sich, und seine Erregung niederlämpsend, bemühte er sich, möglichst hastig und gleichgültig zu sagen: "Dann gestatten Sie vielleicht, daß ich mich gleich jetzt von Ihnen verabschiede. Ich habe nichts, morgen nach Stubbenkammer und Bohme zu wandern und finde Sie am Ende meiner Rückkehr nicht mehr vor."

Sie erschrak und fühlte, daß sie mit ihrer Neckerei wohl doch ein wenig zu weit gegangen. Deshalb meinte sie einlenkend: "Na, na, so schnell geht die Sache denn doch nicht."

"Bei Ihnen unvermeidbarem Unfallen?" warf er zweifelnd ein.

Illa fand das etwas stark und wußte nicht, sollte sie darüber lachen oder zürnen.

Am anderen Morgen saß Illa beim Kaffee in der kleinen Loggia, die zu ihrem Zimmer gehörte, als das Stubbenmädchen ihr ein großes, gelbes Koubert überreichte und eine Empfehlung von Herrn Prossius bestellte.

Peinlich überrascht betrachtete Illa dasselbe, um es nach einem Bogen zu erkennen. Keine Zeile, kein Wort enthielt es, nur die Skizze, an der er gearbeitet und die er ihr so harmlos verweigert hatte. Mit lebhaftem Interesse betrachtete sie die Zeichnung, die mit flotten, tiefen Strichen die ferne Küste, die Brandung am felsigen Ufer, mit dem bewußten Fischerboot im Vordergrund, in prägnantester, naturgetreuester Weise zeigte.

Das war allerdings kein Dilettantenmähdorf, und nun begriff sie seine Gereiztheit.

Aber was sollte das bedeuten, daß er ihr die Skizze schickte? Vergebung oder — Ihr Herz begann plötzlich ängstlich zu schlagen — Abschied?

Nun, möchte es bedeuten was es wolle. Sie, Illa Hall, würde ihn nicht zurückhalten. Dazu war sie viel zu stolz. Und dann, für Ihren Namen war es viel besser, daß der Störenfried ging. Sie war jetzt wenig genug vorwärts gekommen und mußte ihre Stimmungslösigkeit entschuldigen energischer beklagen, sollte nicht das Geld für den hiesigen Aufenthalt unruhig fortgeworfen sein.

Mit diesem guten Vorwand suchte sie ihren Platz unter der Luke auf und begann eifrig zu arbeiten. Auf einmal stand Prossius vor ihr. Schon wollte sie ihm bedeuten, daß sie nicht gestört zu sein wünschte, da fiel ihr zum Glück noch die Skizze ein, und freundlich mit dem Kopfe niedend, rief sie scherzend: "Guten Morgen, Herr Brummbar!"

"Aber mein gnädiges Fräulein, diese Anrede habe ich doch heute gewiß nicht verdient", erwiderte er vorwurfsvoll und nahm neben ihr auf der Bank Platz.

"Sie haben recht, heute nicht, es war mir noch ein Nachhall von gestern. Heute waren Sie ja schon sehr nett, und ich habe Ihnen zu danken und wohl auch ein wenig Möbliete zu lassen."

"Weil Sie mich gestern gar so schlecht behandelt?" fragte er sorgfältig.

"Nein! Das heißt, wenn ich das wirklich, mir selbst unbewußt, getan, dann auch dafür."

Er drohte ihr lächelnd mit dem Finger.

"Tatsächlich unberuhigt!" wiederholte sie. "Und da ich zu den Menschen gehöre, die gern ihr Unrecht einsehen, so bitte ich Ihnen vor allem mein Missen gegen Ihr Reichtalent ab. Ihre Skizze, mit der Sie mich übrigens sehr erfreut haben, bewies mir ja meinen Ortum auf den ersten Blick, und ich weiß jetzt, daß ich es mit einem echten und rechten 'Malmonde' zu tun habe."

Er lachte belustigt auf. "So wissen Sie das wirklich?"

"Ganz sicher, denn die Skizze ist ein Meines Meisterwerk. So viel verstehe ich denn doch von der Sache. Und nun kann ich mir auch monches erklären."

"Und das wäre zum Beispiel?"

"Nun, erstmals Ihrem Aufenthalte hier zu so später Jahreszeit."

"Glauben Sie nicht, daß gewöhnliche Sterbliche auch den Herbst und die Einsamkeit lieben können?" fragte er neidisch.

"Schwachsinn! Nur auf der Menschheit Höhen Wandelnde pflogen diesen Einsamkeitshunger zu spüren und über solche schmale Börsen zu verfügen, daß sie die Segnungen der Nachsaison höchst angenehm empfinden."

Einen Moment sah er verblüfft an sich herunter. Sah er denn so schwach aus, daß sie ihn mit solcher Sicherheit zu dieser Sorte Menschen zählte? Aber mochte sie doch ruhig bei dieser Annahme verharren, daß gab ihrem Verhältnis zu einander einen neuen, sehr aparten Reiz, der ihn außerordentlich angenehm berührte, denn es war ja stets sein Wunsch gewesen, einmal nur seiner Person und nicht seines Vermögens willen gelebt — — Himmel! Wohin verirrten sich seine Gedanken!

"Warum so schweigam?" ließ sich im selben Moment seine Nachbarin vernehmen und sah ihn mit ihren tiefen Augen forschend an.

"Ich dachte mir über die Nichtigkeit Ihrer Behauptung nach und bewundere Ihren Scharfsinn, mit dem Sie gleich Zweck und Ursache meines heilsigen Aufenthaltes ertrien", erwiderte er schnell, um dann mit resigniertem Lächeln hinzuzufügen: "Ja, ja, solch armes Malmonde hat's schwer, ehe er mit seinen Arbeiten durchgedreht ist. Doch, gnädiges Fräulein verzeihen die Frage, sehe ich am Ende gar eine Kollegin vor mir?"

Er deutete dabei auf die losen Blätter und den Bleistift neben ihr auf der Bank.

"Ich ein Malweiber? O nein! Bei den Jüngern dieser Kunst zähle ich nicht. Ich habe nur geschrieben, nicht gezeichnet."

"Geschrieben?" fragte er erstaunt und sichtlich unangenehm berührte. "Sie sind doch nicht etwa — —"

"Ein Blaustrumpf?" vollendete sie lachend.

"Wäre das in Ihren Augen etwas so Entsetzliches?"

"Entsetzliches nicht gerade, aber jedenfalls nichts Angenehmes", gestand er ehrlich. "Bitte, beruhigen Sie mich über diesen Punkt."

Schon schaute ihr die Antwort: "Natürlich, ich bin ein Blaustrumpf!" auf den Lippen, doch besann sie sich noch eines Besseren, denn so würde sie unmittelbar seine ungeschminkte Ansicht über ihren Beruf erfahren, und darnach trug sie nun gerade Verlangen. Deshalb erwiderte sie leichtlippig: "Nun denn, ich schreibe an meinen Memoiren."

(Fortschreibung folgt.)

## Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung.)

Pflegte sie denn öfter nach der Trödlergasse zu kommen?"

"Nein. Sie war nur ein oder zweimal dort, um mich aufzusuchen, und wurde dann stets für mich gehalten. Das machte ihr Spaß. Wir hatten nämlich genau dieselbe Figur und dasselbe Haar. Auch die ovale Form des Gesichtes war gleich bei uns beiden und das Uebrige deckte der Schleier. An jenem letzten Nachmittag nun ging ich schon gleich nach Tisch in die Trödlergasse. Ich packte die Bücher und Handarbeitsmuster, die Helene mir geliehen hatte, zusammen und brachte sie ihr samt dem Zimmerchlüssel in die Schule. Dabei bat ich sie, noch ein wenig Ordnung im Zimmer zu machen, da ich mir dazu nicht mehr Zeit genommen hatte, und ein paar Zeilen an diesen Renat zu schreiben in meinem Namen, daß ich auf unbestimmte Zeit verreise und es keinen Zweck habe, mich weiter zu belästigen. Der Brief sollte postlagernd ausgegeben werden unter der Chiffre, die Renat mir schon früher einmal angegeben hatte."

"Das war also vermutlich der Brief, den Fräulein Aegistler zu schreiben begonnen hatte?"

"Sicherlich. Helene sagte mir damals, als ich ihr die Sachen brachte: 'Ich habe noch einige Hefte zu korrigieren, gehe aber dann gegen Abend bestimmt noch hin, mache Ordnung und schreibe gleich dort den Brief. Dann gebe ich der Pelzhändlerin ihren Schlüssel und sage, daß ich das Zimmer fortan nicht mehr benötige. Du kannst Dich verlassen, daß alles pünktlich besorgt wird.' So schieden wir von einander . . . . ahnungslos, daß wir uns nie wiedersehen und meine arme Helene ihre Freundschaft mit dem Tode werde bezahlen müssen!"

Tränen füllten Hermannes Augen.

Dann fragte sie plötzlich erregt: "Und Sie sind sicher, daß das Verbrechen wirklich mir galt?"

"Ja. Es ist kein Zweifel, daß man Sie und Ihre Schwester beiseite schaffen wollte, um sich Ihres Vermögens zu bemächtigen. Ebenso zweifellos ist es, daß später Ihre Mutter dasselbe Schicksal erreicht haben würde. Solcher, der in Gütergemeinschaft mit ihr lebte, wäre der alleinige Erbe des ganzen Andermatt'schen Vermögens geworden und das eben strebte man an!"

Hermine sah den Dr. Heidloff unruhig an.

"Ich verstehe all das noch immer nicht recht", sagte sie. "Sie sagten vorhin, wenn ich nicht irre, dieser Schwertfeger sei der Mörder.

Oncle Bernd und Litty behaupten dagegen, Salcher sei es. Nun habe ich aber seit gestern unablässig darüber nachgedacht und gefunden, daß dies nicht der Fall sein kann. Gut, das Zimmer war schlecht beleuchtet. Man mußte nach allem annehmen, daß ich es sei, die am Tisch saß und schrieb. Der Mörder konnte das Gesicht seines Opfers nicht sehen — all diese Umstände konnten einen Fremden vielleicht täuschen. Aber Salcher? Der mich täglich sah, meinen Gang, jede Bewegung, jede Einzelheit an mir kannte? Unmöglich!

Der Untersuchungsrichter nickte.

„Sie haben vollkommen Recht. Nicht Salcher resp. Rannegger, sondern sein Schwager Schwerfeger beging die Tat.“

Grustorff horchte auf.

„Schwager? Ach — dieser Mosjö Herrling ist also ein Schwager Salchers? Dann ist wohl die Frauensperson, welche er hierher ins Haus brachte und für seine eigene Schwester ausgab, in Wirklichkeit seine Frau und Salchers Schwester?“

Heidloff zischte auf die Lippen. Da hätte er sich bald vergaloppiert.

„Ja, ich glaube, so ähnlich ist es“, sagte er rasch ablenkend. „Uebrigens geht sie uns nichts mehr an, denn sie ist tot.“

Er berichtete in kurzen Worten über Maggies Ende. Dann fuhr er, ohne Grustorff Zeit zu weiteren Fragen oder Betrachtungen zu lassen, fort: „Liebe Litty, Du hast mir noch gar nicht gesagt, wie es Deiner armen Mutter geht. Hat sich ihr Zustand seit heute vormittag verbessert?“

„Ja. Sie ist bei Bewußtsein, spricht aber kein Wort und . . . sie ist so seltsam!“ antwortete Litty gedrückt.

Auf einen fragenden Blick Heidlofs führte ihre Schwester Hermine fort: „Litty hat das richtige Wort gewählt: Seltsam. Denken Sie nur, Oncle Bernd teilte Mama mit Erlaubnis des Arztes meine Rückkehr mit. Sie sagte kein Wort dazu. Wir wußten nicht einmal, ob sie mich sähe. Als ich aber dann später allein noch einmal an ihr Bett trat, sah sie mich mit einem herazerreichenden Blick an und zog, ehe ich es hindern konnte, meine Hand an ihre Lippen und preßte in einer scheuen und — ich finde kein anderes Wort — demütigen Weise einen Kuß darauf. Dann lehrte sie sich gegen die Wand und weinte bitterlich. Aber gesprochen hat sie auch mit mir noch kein Wort.“

Heidloff schwieg. Erst nach einer Weile fragte er wie beiläufig:

„Nach ihrem Gatten hat sie nicht gefragt?“

„Mit keiner Silbe! Im Gegenteil hat uns die Pflegerin einen seltsamen Vorfall gemeldet, der sich bei Mamas Erwachen aus der Bewußtlosigkeit abspielte. Auf Mamas Nachtkästchen

steht nämlich ein Bild Sachers, das sie immer besonders liebte. Als sie nun heute morgen die Augen aufschlug und zum erstenmal wieder bewußt um sich sah, fiel ihr Blick zufällig auch auf das Bild. Da richtete sie sich plötzlich auf, griff danach und schleuderte es mit einer leidenschaftlichen Gebärde von sich wie ein giftiges Reptil. Das Bild fiel mit zerbrochenem Glas in der Nähe des Ofens zu Boden. Als es die Pflegerin aufhob und auf den Tisch stellen wollte, deutete Mama gebieterisch nach dem Ofen, in dem man kurz zuvor Feuer angelegt hatte. Erst als die Pflegerin, ihren Befehl verstehend, das Bild den Flammen übergab, sank sie mit einem Seufzer deutlicher Erleichterung in die Kissen zurück.“

Heidloff nickte stumm vor sich hin, als habe er ähnliches erwartet. Dann wandte er sich an Grustorff. „Wäre es nicht am besten, Sie würden trachten, die Kranke in veränderte Umgebung zu bringen — etwa ans Meer — damit sie leichter vergessen lernte?“

Der gute Major sah ihn verblüfft an.

„Ja — natürlich wäre das am besten! Der Arzt sprach auch schon davon. Über ich meinte, es würde dies jetzt wohl kaum möglich sein! Man wird doch Karlas Zeugnis brauchen!“

„Hm — wenn sie aber krank ist . . . ?“

„Sie glauben, daß es möglich wäre zu reisen — noch vor der Hauptverhandlung gegen diesen Rannegger?“

„O doch! Ich würde es Ihnen sogar dringend raten! Soweit es an mir liegt, möchte ich der armen Frau am liebsten jede Einvernahme ersparen. Denn wie sich die Dinge verhalten, würde ich eine solche äußerst peinlich sein. Aufklärungen kann sie ja keine geben. Diese erwarte ich von anderer Seite. Neinen Sie also bald. Ist Frau Karla erst einmal fort, wird man ihr durch ein ärztliches Zeugnis hoffentlich auch die Hauptverhandlung ersparen können.“

Sein Ton war so ernst und eindringlich, daß Major Grustorff ihn befremdet ansah.

„Gut“, sagte er dann, „Sie sind ein kluger Mann, Dr. Heidloff, und tun sicher nichts ohne triftigen Grund. Ich werde Ihnen Rat folgen.“

## 27. Kapitel.

Ließblau dehnte sich das Meer des Quarnero bis zu den fernen Küstengeländen, die in zartem Frühlingsgrün den Horizont begrenzten.

An der Spitze einer Landzunge, die weit ins Meer hineinragte, stand in ihrer Weise wie ein kleiner Marmorpalast anzusehen die Villa „Meda“, die Major Grustorff für sich und seine Damen gemietet hatte.

Denn er hatte es nicht übers Herz gebracht, Frau Karla, die immer noch merkwürdig apathisch und gebrochen war, allein reisen zu lassen.

Natürlich war auch Nikoline mitgekommen, obwohl sie anfangs behauptet hatte, jetzt zum Frühjahr keinesfalls von ihrem Gemüsegarten, wo der Anbau bevorstand, fort zu können. Aber Grustorff war allen Eintwänden mit gewohnter Bestimmtheit entgegengetreten.

„Erstens hast Du das Meer noch nie gesehen und wirst es nie sehen, wenn Du diese Gelegenheit vorübergehen läßt. Zweitens, was soll aus unserm leiblichen Wohl werden da unten ohne die Leitung einer erfahrenen, zielbewußten Hausfrau? Karla muß tüchtig aufgepäppelt werden, denn sie hat 20 Kilo abgenommen und ist ohnehin nur mehr ein Schatten ihres früheren Selbst. Drittens will ich ohne Dich nicht reisen, denn wir sind aneinander gewöhnt und jemand muß der Mensch haben zum ausreden. Die zwei Mädeln haben ja jetzt nur ihre Liebe im Kopf. Endlich aber wäre es abscheulich, wenn Du uns wegen Deiner Salatzpflanzen im Stich ließest, und darum gehst Du einfach mit, bastal!“

Da hatte Nikoline sich denn gefügt, und als sie erst den Zauber des Südens, der jetzt im beginnenden Frühling doppelt verführerisch wirkte, kennen lernte, kam sie aus Begeisterung und Schwärmerei gar nicht mehr heraus. Täglich dankte sie dem Major, daß er sie gezwungen hatte, mitzugehen.

Und nötig war sie ja auch an allen Ecken und Enden. Denn die mitgebrachte Andermattische Köchin konnte sich zwischen den italienisch-kroatischen Leuten, die so vieles nicht kannten, was Major Heidloff gewohnt war, allein gar nicht zu rechtfinden. Endlich war Nikoline auch zur Pflege Karlas dringend nötig, die durchaus keine Krankenpflegerin mehr um sich dulden wollte, und das hier in Abhazia gemietete italienische Haussmädchen erst recht nicht. Frau Knauer aber war einen Tag vor der Abreise gestürzt und lag derzeit mit einem Knöchelbruch im Spital.

So war Nikolines Antretenheit denn ein Segen für alle, am meisten für Frau Karla. Denn es war merkwürdig: So wenig sie früher Nikoline gemocht, so wohltuend wirkte jetzt deren Nähe auf sie ein.

Ihren Löchern gegenüber war Frau Karla von einer scheuen Besangenheit, die sie überstumme schüchterne Bartlichkeiten nie hinauskommen ließ. Des Majors Gegenwart versetzte sie in ängstliche Unruhe. Aber wenn Nikoline mit ihrer Handarbeit auf der meerwärts gelegenen Terrasse neben Karlas Liegestuhl saß, dann schwand aus deren Antlitz der gequälte angstvolle Ausdruck.

Sie lag dann ganz still mit geschlossenen Augen da und in solchen Stunden allein stellte sich dann meist auch der vom Arzt so dringend gewünschte Schlummer ein, den sonst kein Schlaftmittel herbeizubringen vermochte.

Man hatte bisher ängstlich vermieden, Salchers Namen vor Frau Karla zu nennen, und sie hatte nie nach ihm gefragt.

Es war an einem Sonntag nachmittag. Fast sommerlich warm wehte der Wind vom Meer her und spielte mit dem in den letzten Wochen fast ganz ergrauten Haar Frau Karlas.

Nikoline, die stricken ein Stück entfernt saß, warf ab und zu einen besorgten, mitleidigen Blick auf die anscheinend Schlummernde.

Wie stark sie gealtert war, die arme Karla! Kaum ein Schatten der einstigen stolzen Schönheit war mehr vorhanden. Und in ihren Jahren ersehnt sich so etwas nicht wieder. (Schluß folgt.)

## Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. A. Neuschäfer-Schönau.

Nachdem vor. oben.

(2. Fortsetzung.)

Das war die Strophe für seinen Trost! O, sie verstand es, sich zu rächen. —

Dieses einwame Mühl dünkte ihm unerträglich. Am liebsten wäre er ihr nachgemacht. Aber dagegen sträubte sich sein männlicher Stolz. Sie wird ja wieder entzücken. Aber wenn sie nicht wieder kommt? Zum zweiten, was für einen stechenden Schmerz im Herzen verursachte ihm dieser Gedanke? Was war denn mit ihm vorgegangen in den wenigen Tagen, die er mit ihr verlebt?

Hastig beendete Prollus seine Mahlzeit. Dann stürzte er fort in den Wald. Stundenlang lief er ohne Ziel darin umher, verirrte sich gründlich und bahnte sich endlich gewaltsam einen Weg nach dem Strandte. Nicht weit von der Anlegebrücke der Boote erreichte er ihn, und just im selben Moment legte ein schmales, helnes Segelboot an, aus dem Alba hast leichtfüßig auf den Steg sprang. Schnell trat er in den Wald zurück. Sie sollte ihn nicht sehen, nicht denken, daß er hier auf sie gewartet habe. Ueberhaupt, wäre es nicht gut, ihr Gleches mit Gleichen zu vergleichen und nun seinerseits beim Abendessen durch Abwesenheit zu glänzen?

Ja, gewiß, das war ein guter Einstall. Als sie außer Sicht war, schlug er den entgegengesetzten Strandweg ein und schlenderde langsam auf Umwegen dem Hotel zu.

Sie sah noch beim Abendessen, als er eintrat, und ließ es sich prächtig schmecken. Seine Abwesenheit schien weder ihren Appetit beeinträchtigt, noch ihre Farbe getrübt zu haben. Freudlich nickte sie ihm zu und begann sofort in ihrer lebhaften Weise von der Segelpartie zu erzählen.

„Es war himmlisch, sage ich Ihnen, Herr Prollus! Eine Sturzwelle nach der andern kam über Bora, und manchmal lag das Boot so schief, daß man glaubte, es müßte umkippen! Ich war ganz durchnäßt und mußte mich vom Kopf bis Fuß umkleiden. Aber es war doch zu herrlich. Und dieses Bora ist ganz reizend. Ich geriet in Versuchung, dort zu bleiben, und wenn ich nicht —“

„Nun?“ fragte er interessiert, als sie stotterte.

„Wenn ich nicht meiner Sache wegen zurückgekehrt wäre — wer weiß, ob ich nicht gleich dort geblieben wäre!“

Sie blickte ihn bei diesen Worten mit schelmischem Lächeln an, doch er sah rasch weg und meinte, mit einem leisen Grinsen in der Stimme: „Na so, die

## Nächtliche Razzia in Berlin.

Eine große Razzia machte die Kriminalpolizei in Berlin fürchtlich nachts in verschiedenen Teilen der Stadt. Um Mitternacht versammelten sich 100 Kriminalbeamte und 200 Beamte der Schutzpolizei. Außerdem standen 12 Bajonettwagen zum Abtransport der Eingesetzten bereit. Die Streife begann im Schönhauser Viertel. Dort wurden eine ganze Reihe von Lokalen ausgehoben und alle Personen, die angefahren wurden, soweit sie nicht an Ort und Stelle sich einwandfrei ausweisen konnten, auf die Wagen geladen. Von dort begab sich das ganze Kommando nach dem Stettiner Bahnhof, wo ebenfalls eine ganze Anzahl berüchtigter Lokale gesichtet wurden. Den Schluss bildete dann die Behrenstraße und die anderen Straßen in der Nachbarschaft, wo sich die großen Vergnügungsläden befinden. Dort hatte sich in der letzten Zeit ein Gesindel breit gemacht, das alle Passanten belästigte. In den ganzen wurden gegen 800 Personen festgestellt. Nicht weniger als 110 Personen mussten vorläufig dort verbleiben. Viele von ihnen waren ohne jede Ausweise, andere hatten falsche Papiere. Bei einigen wurden sogar noch Blankopapiere gefunden. Geburtsurkunden, Trauzertifikate, Taufzertifikate, An- und Abmeldesformulare usw., die schon alle die erforderlichen Stempel trugen. Unter den Verhafteten befanden sich auch mehrere Männer in Frauenschleuderung. Beamte der Sittenpolizei trafen viele Mädchen an, die schon seit längerer Zeit von ihnen gesucht wurden.

## Die neueste amerikanische Filmsensation

Es wie englischen Blättern aus San Francisco gedruckt wird, die Verhaftung eines dortigen Filmstars, Arnold Arbuckle, unter der Verdächtigung des Mordes. Die Mitteilungen über die Veranlassungen hierzu sind in der Hauptstadt etwas knapp und dunkel — aus trügerischen Gründen. Arbuckle, der bei der Kollegenschaft, wie im Publikum den gemütlichen Spitznamen "Hatty", d. h. "Dickerchen" führt, hatte in seiner großen Hotelwohnung einen gemütlichen Abend für einige zwanzig Personen, veranstaltet. Eine der Teilnehmerinnen bezeichnete bei ihrer späteren Vernehmung die Sache als "Gemeinschaftsverein", nach den Aussagen einer anderen Zeugin wurden auch große Mengen Whisky vertilgt. (Wieder eine Illustration zu der Wirksamkeit des Alkoholverbots in den Vereinigten Staaten.) Als die allgemeine Zustigkeit schon einen sehr hohen Grad erreicht hatte, rief der "Filmstar" eine junge Filmabspielerin, Virginia Rappe, schleppste sie in sein Schlafzimmer und verschloß die Tür. Man hörte dann plötzlich einen Angstschrei, und als auf die drängenden Jürufe einer der Becherinnen Arbuckle die Tür öffnete, fand man Virginia Rappe, in Tränen aufgelöst und schreien: "Ich sterbe, ich sterbe, — er hat es getan." Sie wurde in ein Krankenhaus geschafft und starb dort. Die Große Jury in San Francisco hat mit zwölf gegen zwei Stimmen die Erhebung der Anklage wegen Mordes und Leberweisung des Beschuldigten an das Strafgericht beschlossen. Die amerikanischen Rinos haben in allen Orten, in denen dies bekannt geworden ist, die Aufführung aller Filmaufnahmen, in denen Arbuckle auftritt, bis auf weiteres eingestellt.

## Welches ist die größte Stadt der Welt?

Der Anspruch Londons auf den Titel der größten Stadt der Welt wird von der "National Geographic Society" in Washington in einer Zeitschrift bestreitet, in der der Name, die größte Stadt der Welt zu sein, für New York in Anspruch genommen wird. Auf Grund der Ergebnisse der letzten amtlichen Volkszählung in London führt die Zeitschrift aus: "Als städtische Einheit beschränkt sich London, streng genommen, auf das Land, das durch die Grenzen der Grafschaft London umschlossen wird. Dieser Stadtkreis bleibt aber unter der fünfmillionen Ziffer noch zurück, da er genau

4483249 Einwohner zählt. Groß-London weist allerdings eine Bevölkerungsgröße von 7476188 Seelen auf. Diese Bevölkerung, die sich auf 1594 Quadratkilometer verteilt, ist zwar mehr als zweimal so groß, wie die der eigentlichen Stadt New York, doch würde ein Groß-New York, das nach dem Beispiel Groß-Londons gebildet wäre, und als Dreitausend innerhalb eines Kreises von 15 englischen Meilen einschließen, Londons Bevölkerung weit überschreiten. Nach den amtlichen Ziffern zählte Groß-New York im vergangenen Jahre 5621152 Einwohner.

## Zwang zum Häuserbau.

Auf eine seitsame Weise will man in Zella-Mehlis (Gotha) der Wohnungsnott abhelfen. In der Stadtverordnetenversammlung, in welcher die radikale Linke über die Mehrheit verfügt, wurde ein Antrag gestellt, der Stadtrat solle diejenigen zur Miete wohnenden Einwohner, welche über die nötigen Mittel verfügen, erlauben, sich ein eigenes Haus zu bauen. Als hierzu in der Lage fühlten alle diejenigen angesehen werden, welche über die bisher aus staatlichen und städtischen Mitteln gewährten Zuflüsse, ungefähr 28000 Mk. verfügen, oder welche ein Einkommen von mehr als 36000 Mk. haben. Ferner soll die thüringische Regierung ersuchen werden, bei der Reichsregierung anzuregen, daß Mietern mit derartigem Vermögen bezw. Einkommen keine Wohnungen mehr vermietet werden dürfen (1) und daß ihnen mit einsähriger Frist gekündigt wird. Sie sollen dadurch gezwungen werden, sich selbst ein Haus zu bauen. (Wie sie das bei einem Einkommen von 36000 Mk. machen sollen, wurde ihnen nicht verraten!) Die Anträge wurden angenommen.

## Sport und Spiel.

### Zuverlässigkeitstafel "Durch Schlesiens Berge."

Nach siebenjähriger Pause veranstaltete der Gau Schlesien des A. D. A. C. zum ersten Mal wieder seine klassische und in Sportwettbewerb als harter Prüfstein beliebte Fahrt durch Schlesiens Berge über 250 Kilometer. Für die Bewertung ausschlaggebend war ein 6 Kilometer langes Bergrennen auf dem schwierigen Reichensteiner Kamm, der bis zu 12 Prozent Steigungen aufweist. Erster im Bergrennen, sowie im Gesamtergebnis blieb der bereits mehrmalige Sieger Herr Hielischer auf 9/30 PS. Presto, während der zweite Platz in der gleichen Klasse für Fahrzeuge über 8 Literverbrauch von einem Wagen des selben Fabrikates belegt wurde. Dieser Erfolg des neuen Presto-Modells, das in wesentlichen Konstruktionsteilen von der bisher üblichen Bauart abweicht und eine Reihe wichtiger, patentamtlich geschützter Einzelteile aufweist, ist durch die Doppelzügel der Ereignisse besonders bemerkenswert, denn kurze Zeit vorher ergab die A. D. A. C.-Bergprüfungsfahrt am Pöhlberg genau das gleiche Resultat. Einen wesentlichen Anteil an diesen Siegen hatte das gute, in den Kurven stark beanspruchte Pneumatikfabrikat von Continental, das sich jedem ausländischen Erzeugnis ebenbürtig zur Seite stellt.

### Waldenburg Sportverein.

Die Verbandsstile haben am Sonntag den Anfang genommen und brachten große Überraschungen. Sportfreunde I traten W. S. B. I gegenüber und mussten ohne Kampf die wertvollen Punkte abgeben, da zu spät erschienen. Das folgende Gesellschaftsspiel gewann verdient Sportfreunde mit 3:1. W. S. B. III siegte mit 4:0 über Sportfreunde II.

B. J. B. I Salzbrunn war gegen Preußen I Ultwasser 2:1 erfolgreich. Preußen hatte am 11. d. M. mehr versprochen.

Preußen I. Jugend siegte über W. S. B. I. Jugend verdient mit 2:0.

## Lehre Telegramme.

### Das neue sozialdemokratische Partiprogramm.

Berlin, 22. September. Wie eine mehrheitssozialistische Korrespondenz hört, steht es nun mehr fest, daß der örtliche sozialdemokratische Parteitag das neue Partiprogramm noch verabschieden wird. Die Programmkommission hat den theoretischen Programnteil nach einem neuen Entwurf von Friedrich Stampfer und den praktischen Teil nach einem Entwurf von Quard in Verbindung mit der Vorlage noch einmal geprüft und ist zu einer neuen Redaktion des Programms gekommen, die weitgehendste Zustimmung gefunden hat.

### Zur Explosionskatastrophe in Oppau.

Berlin, 22. September. Wie die Blätter melden, hat der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung an die badische Staatsregierung, an den Regierungspräsidenten in Speyer und an die Stadt Mannheim anlässlich des schweren Explosionsunglücks in Oppau Beileidstelegramme gesandt. — Über die Explosionskatastrophe in Oppau berichten die Blätter noch eine Reihe von Einzelheiten. Der Explosionsherd stellt sich danach als ein Trichter von 100 Meter Durchmesser und 50 Meter Tiefe dar. Bis nachmittag wurden 300 Leichen geborgen. Der Explosionsort, das Dorf Oppau, das 6500 Einwohner zählt, ist so gut wie vernichtet. Die Bewohner sind unter den eingestürzten Häusern begraben. Hauptsächlich Kinder, die noch in ihren Betten lagen. Die übriggebliebenen Familien campieren auf dem Felde. Die auf dem Felde arbeitenden Leute wurden weit fortgeschlendert. Zentner schwere Eisenstücke sind hunderte von Metern weit fortgeschlagen. Die in der Nähe des Unglücksortes auf dem Rhein liegenden Schiffe wurden schwer beschädigt. Auf den auf dem Rhein liegenden französischen Frachtdampfern wurden zahlreiche Soldaten verunstaltet. Die in der Unfallsfeuer befindliche französische Wache ist ein Opfer der Explosion geworden. Wie die Blätter weiter melden, sind sämtliche Uhren in Ludwigshafen gleichzeitig um 7 Uhr 23 Minuten stehen geblieben. Dies ist also der Augenblick der Explosion gewesen.

### Ein neuer Balkankrieg?

London, 21. September. Nach hier eingegangenen Telegrammen hat Jugoslawien einen heftigen Angriff auf die albanische Ostfront eingeleitet. Der albanische Minister des Innern hat telegraphisch bei sämtlichen europäischen Regierungen gegen diesen Angriff protestiert, der darauf berechnet sei, einen neuen Balkankrieg zu entfesseln. Wie mitgeteilt wird, ist die albanische Armee genügend mit Artillerie, Munition und Waffen ausgerüstet.

### Weitervoraussage für den 23. September:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müll, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Durch Schlesiens Berge

A.D.A.C.-Zuverlässigkeitstafel 250 Kilometer, September 1921

### Wieder siegt Presto

mit seinem in Fachkreisen viel beachteten Modell, das bereits serienmäßig fabriziert und in den Handel gebracht wird. Der glänzenden Leistung des

### 9/30-PS-Presto

bei der A.D.A.C.-Bergprüfungsfahrt am Pöhlberg im August d. J.  
bei der dieses Fabrikat in seiner Klasse den

### 1. Preis

### 2. Preis

### 3. Preis

erhielt, stellt sich der neue Erfolg ebenbürtig zur Seite: Im Bergrennen auf dem schwierigen Reichenberger Kamm (6 Kilometer lange, kurvenreiche Rennstrecke mit Steigungen bis zu 12 Prozent) blieb Presto

## Sieger

und belegte außerdem den zweiten Platz in der gleichen Klasse für Fahrzeuge über 8 PS. — In Schlesiens Bergen erhältete Presto erneut das ihm zuerkannte Zeugnis:

### Der einzige Schlager!!

Deutscher Automobil-Konzern (D. A. K.)

Leipzig, Nordstraße 1, Ecke Tröndlinring.

Vertretung: Fabig & Kühn, G. m. b. H., Waldenburg in Schlesien.

# Zurückgekehrt Dr. Quaas, Ohrenarzt.

Sprechstunden:  
1/2-9-10, 1/2-3-4.

Sonnabend nachmittag und Sonntag  
keine Sprechstunde.

## Neuhendorf.

Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt. Eigentümer wird aufgefordert, sich im hiesigen Amtsbüro zu melden.  
Neuhendorf, den 21. September 1921.  
Der Amtsvorsteher.

## Leder- und Filzschuhwaren mit Holzsohlen,



sowie

## Filzschuhwaren

empfiehlt  
**Hugo Friellitz**, Holzschuh- u. Pantoffel-  
fabrik,  
Leder- und Filzschuhwaren-Großhandlung,  
Waldeburg in Schlesien.

## Ein verheirateter Maler gesucht.

Städtisches Gaswerk Waldenburg i. Schl.

Einen jüng. Schneidergesellen  
sucht  
**Marek**, Ndr. Hermsdorf.

Ein kräftig. Laufbursche,  
nicht über 16 Jahre, zum sofortigen Antritt gesucht.

**Drogerie zum Hasen**,  
Waldenburg Neustadt,  
Telephon 669. am Bietenplatz.

## Eine Wirtin

zur Führung eines frauengesessenen Haushalts vor 1. Oktober gesucht. Briefe unter E. W. an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

## Saubere Bedienung

für einige Nachmittagsstunden (1-3 Uhr) für die Neustadt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Kräusiges Mädchen

für Haushalt und zu 1 Stunde per 1. Oktober 1921 gesucht.  
**Frau Fleischermstr. A. Herrmann**, Dittersbach, Hauptstr. 64.

## Wer lehrt jg. Mädchen das Frisieren?

Ges. Angebote unter B. C. in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Wenn die beiden betreffenden Frauen ihre salichen Beschuldigungen gegen meine Frau nicht unterlassen, werde ich dieselben gerichtlich belangen.

**L. Lechinger.**

## Revolver,

Browning-Pistolen, Teichings, z. Jagdbüchsen, Vockbüchseflinten, nebst Munition für alle Kaliber kaufen Sie gut und preiswert beim Fachmann

**Gustav Gallasch**,

Büchsenmacher und Mechanikermeister, Schweidnitz, Hohstraße, Ecke Petersstraße. Größtes Spezial-Geschäft f. Nähmaschinen, Fahrräder u. Waffen am Platze. Telephon Nr. 643.



Empfehlen von frischen Zufuhren:

**blutfrischen**

## Kabliau, Seelachs, Schellfisch.

**Paul Stanjeck.**

**Walter Stanjeck.**

Gestellt u. entstaubtes

## Pferdehäufel

hat laufend abzugeben  
**Karossierschiffahrt**. Willenberg  
Fernspr. Schönau 22.

Ein für Kleinbetrieb geeigneter, 20 Wd. Getreidefassender, sofort gebrauchsfähiger

## Kugel-Kaffeebrenner

"Fabrikat Emmerich", ist nebst 2 großen Sieben und Gestell zu verkaufen. Auskunft erteilt **H. Baumert**, Dittersbach, Hauptstr. 144.

Ein guterhaltener Trazu für große, starke Figur zu verkaufen bei

**Lachnit**, Hohstr. 6.



Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Hermsdorf. Sonntag den 25. Septbr. 1921 feiert der Verein sein

## 70. Stiftungsfest

im Vereinslokal Gauh., Glückhilf.

Bestfolge:

4 Uhr nachm.: Konzert der Waldenburger Bergkapelle.

7 Uhr abends: Festball.

Die Herren Kameraden mit ihren Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Vereinsabzeichen bitten wir anzulegen.

Gäste dürfen nur durch Mitglieder eingeschlägt werden.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

## Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 25. Septbr. 1921:

## Eröffnungs-Vorstellung.

Der Weg zur Hölle.

Dienstag den 27. Septbr. 1921:

Erster Operettenabend!

Die Postmeisterin.

In Vorbereitung: Flamme.

Empfehlung:

## Blutfrisch!

## Angelschellfisch, Goldbarsch, Kabliau, Seelachs.

Täglich frische Eingänge von  
**Prima Räucherwaren**  
zu billigsten Preisen.

## Friedrich Kamml.

Fernsprecher 60 und 191. Fernsprecher 60 und 191.  
Abteilung Fische.

## Musikalische Gesellschaft.

## Anmeldungen

für den Konzertwinter 1921/22 werden noch bis Ende dieses Monats in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr) entgegengenommen; ein Anspruch auf Berücksichtigung erwächst aus der Anmeldung vorderhand jedoch nicht.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die bisherigen Mitglieder ihren Beitritt erneut anmelden müssen, da die Mitgliedschaft mit Ablauf jedes Geschäftsjahres erlischt.

## Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reizvolle Familiengerränk!

Das Ideal einer jeden Hausfrau!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Vertreter für Waldenburg und Umgegend:  
**Josef Wahner**, Waldenburg i. Schl., Fernspr. 1086. Friedländer Straße 35. Fernspr. 1086.

## Damen-

## und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen umgearbeitet und umgepreßt.

Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

**Ferd. Sabeck Nachf.**, Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

## Gelegenheitsauftafel!!!

1 Posten

## Filzschuhe.

Reste-Haus Ida Würfel.